



Rundbrief Nr. 3 - November 2023

Von Dorothee Kuckhoff - Stärkung der Rechte indigener Amazonasvölker
Ein Personaleinsatz von Comundo

Vom Fluss der Dinge und Dingen im Fluss



Auf dem Río Ucayali von Pucallpa nach Iquitos

Liebe Familie, liebe Freund*innen, liebe Leser*innen,

die Zeit vergeht wie im Flug. Und doch bleibt sie stehen. Besonders jetzt in der Regenzeit. Sie ist die Zeit, in der jede Erledigung davon abhängt, ob die Straßen passierbar sind, in der jede Videokonferenz davon abhängt, ob trotz des Gewitters der Strom läuft oder er aus Sicherheitsgründen in der gesamten Stadt für einige Stunden abgestellt wurde, in der eine Veranstaltung dann anfängt, wenn der Regen aufgehört hat. Es ist die Zeit, in der die Natur zu sprießen beginnt. Es ist die Zeit der Unberechenbarkeit. Unberechenbar sind die Mengen der Niederschläge, der Sturm und ihre Konsequenzen. Es ist die Zeit der entwurzelten Bäume, umherfliegenden Wellblechplatten und überfluteten Häuser.

Kontaktadresse - Dorothee Kuckhoff

Wer diesen Rundbrief neu oder nicht mehr erhalten möchte, melde sich bitte bei:

dorothee.kuckhoff@comundo.org - Die Kosten für Einsätze trägt Comundo.

Angaben zu Spendenmöglichkeiten finden sich auf der letzten Seite.





Rundbrief Nr. 3 - November 2023

Von Dorothee Kuckhoff - Stärkung der Rechte indigener Amazonasvölker
Ein Personaleinsatz von Comundo

Von Unberechenbarkeit und Regenzeitromantik

Die einzige Straße, die aus Pucallpa über Tingo Maria nach Lima führt, ist in den Wintermonaten oft wochenlang wegen Erdrutschen und weggebrochenen Asphalts nicht befahrbar. Ein großer Teil der Straßen ist in Pucallpa noch nicht geteert und wird mit jedem Regen zu einer Matschpiste. Schlimmer sind aber meistens die geteerten Straßen, weil das Abwassersystem vielerorts verstopft ist und das Motokar so schnell durch ein Gemisch aus Kloake und Regenwasser rast, dass es rechts und links und eigentlich überall nur so spritzt.

Als im März 2022 mein erster Regenschauer die Straßen leerfegte, zog ich selbstbewusst – und aus heutiger Sicht naiv – meine Gummistiefel an, warf mir die Regenjacke über und stapfte los. Zum 1,5 km entfernten Einkaufszentrum. Zu Fuß. Als Kind vom Dorf macht man das so, denn „es gibt kein schlechtes Wetter, nur schlechte Kleidung“. Und ich sollte es schnell bereuen. Nicht nur, dass es in Pucallpa kaum Bürgersteige gibt und ich deswegen den Wasserfontänen der Motokars, Autos und Motorrädern auf der Straße direkt ausgeliefert war. Außerdem hat nicht jedes Gulliloch einen Deckel bzw. verläuft der Abwasserkanal offen neben der Straße. Bei Trockenheit muss darum ein Auge immer auf den Weg gerichtet sein. Bei Nässe hat es wenig Sinn, weil der Staub auf den Straßen das Wasser zu einer undurchsichtigen Brühe färbt. Und so sah ich das Loch im Boden vor mir nicht. Ich hatte Glück: Es war nur etwa 70 cm tief und nicht, wie einige andere, 1,5 m und mehr. Und da stand ich. In dem Kloakenloch. Seitdem halte ich mich strikt an das ungeschriebene Gesetz Pucallpas, dass wir bei Regen das Haus nicht verlassen, sondern mit einem Buch im Bett liegen, während dicke Tropfen auf das Wellblechdach prasseln.

Die Regenzeit, die in der Amazonasregion als „Winter“ gilt, beginnt im November und endet im April. Letztes Jahr war der Niederschlag so gering, dass der Wasserpegel von Flüssen und Lagunen bereits im August so niedrig war, dass Boote oft auf Sandbänken stecken geblieben sind. Dieses Jahr begann der Regen bereits im Oktober. Und das ist auch gut, denn fast täglich konnten wir vom Fenster aus Feuer beobachten, die bei der Brandrodung außer Kontrolle geraten sind. Bei Temperaturen um die 40 Grad lag alle Hoffnung auf den 30 Prozent Regenwahrscheinlichkeit, die uns die Wetter-App in Aussicht stellte.



Eine ungeteerte Straße nach dem Regen in Pucallpa

Ich gehe mit meiner Intersektionalitätsbrille spazieren

Das CAAAP arbeitet mit einer der schutzbedürftigsten Menschengruppe Perus: Menschen, die sich als indigen identifizieren und in Indigenengemeinschaften leben. Das Erbe des Kolonialismus und der interne Kolonialismus sind tief verwurzelt in der peruanischen Gesellschaft. Menschen werden aufgrund ihres Geschlechts, ihres Nachnamens und ihrer ethnischen Wurzeln Fähigkeiten zugeschrieben oder aberkannt.

Im Rahmen des Miniprojekts „*Andando con mis lentes de interseccionalidad*“ (Ich gehe mit meiner Intersektionalitätsbrille spazieren) haben sich die Mitarbeitenden des CAAAPs während einer virtuellen Fortbildungswoche und unserer monatlichen Zoom-Sitzungen mit den Querschnittsthemen Interkulturalität



Rundbrief Nr. 3 - November 2023

Von Dorothee Kuckhoff - Stärkung der Rechte indigener Amazonasvölker
Ein Personaleinsatz von Comundo

Als **internen Kolonialismus** bezeichnet man die Aufrechterhaltung und Ausnutzung der gesellschaftlichen, politischen und ökonomischen Ungleichheit eines Landes zur Ausbeutung der geographischen und infrastrukturellen Peripherie durch Institutionen und Firmen im politischen und wirtschaftlichen Machtzentrum.

im Kontext der kolonialen Vergangenheit Perus und Intersektionalität beschäftigt. Wir wollten es aber nicht bei der abstrakten Ebene belassen, sondern wissen, wie es sich in der Arbeitsrealität des CAAAPs während Sitzungen, in den Partnerorganisationen und bei öffentlichen Einrichtungen verhält. Wer ist eingeladen? Wer spricht? Wer schweigt? Wer nimmt sich den Raum und wer verdient ihn eigentlich? Jeden Monat sammelten meine Kolleg*innen orientiert an einem Fragebogen ihre Beobachtungen. Das Ergebnis überrascht nicht: Häufig sind es Männer, die den Raum beanspruchen, in dem Entscheidungen gefällt werden. Die indigene Population ist im Verhältnis zu ihrem Anteil in der Gesamtbevölkerung kaum in öffentlichen Einrichtungen vertreten – und erst recht nicht in Entscheidungspositionen. Und Gehör verschaffen sich die, die schon immer da waren. Die Kolleg*innen berichten aber auch von Lichtblicken: In immer mehr Indigenenorganisationen wirken Frauen in der Vorstandsebene mit oder übernehmen gar den Vorsitz. Männer, die der Einbeziehung von Frauen kritisch gegenüberstanden, haben festgestellt, dass alle gewinnen und niemand verliert, wenn Vorstände paritätisch besetzt sind.

Für unseren einwöchigen *Encuentro Institucional* (Institutionstreffen) im August bat uns das Team, ihnen partizipative und erlebnisorientierte Workshop-Methoden vorzustellen. Also haben meine Kollegin Luna Contrera, Expertin der erlebnisorientierten Sozialarbeit, Rosa Mendoza, Bildnerin und Dozentin der *Escuela para el desarrollo* (Schule für Entwicklung) und ich ein zweitägiges Programm entwickelt, bei dem wir

mit unterschiedlichen Methoden der Erlebnispädagogik und der *Educación Popular* (Befreiungspädagogik) die aus den Beobachtungen der Kolleg*innen entstandenen Fäden verbunden haben. Resümierend aus den Aktivitäten und Workshops der vergangenen Monate haben wir herausgestellt, wie sehr die Sichtbarkeit und damit die Handlungsfähigkeit von Menschen von ihrem Geschlecht, ihrer Herkunft und ihrem Bildungsstand abhängt und welche Verantwortung und Konsequenzen das für die Arbeit des CAAAPs mit sich bringt.



Rápidos im Hafen von Pucallpa

Mit dem Boot von Pucallpa nach Iquitos

Einmal jährlich trifft sich das Team des CAAAPs zum *Encuentro Institucional*. Dazu sind wir aus Chiriaco im Departement Amazonas, aus Lamas (San Martín), aus Satipo (Junín), Lima und Pucallpa (Ucayali) für eine Woche nach Iquitos gereist. Iquitos ist die größte Stadt der Welt ohne Zugang per Landweg. Zwar gibt es Straßen, die die „Hauptstadt der peruanischen Amazonasregion“ mit den umliegenden Städten verbindet; wer aber aus Lima oder Pucallpa nach Iquitos reisen möchte, muss entweder fliegen oder mit dem Boot fahren.

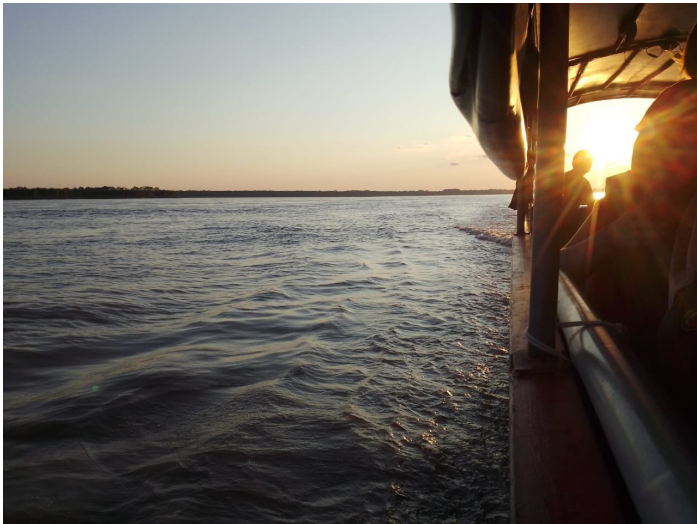
Nach fast 1,5 Jahren in der peruanischen Selva habe ich noch immer das Gefühl, die Gegend in ihrer Weite und ihrer Vielfalt von meiner Wohnung in Pucallpa aus nicht begriffen zu haben. Darum habe ich mich für das Boot entschieden. Während Tourist*innen und Leute mit Zeit in ihrer Hängematte mit dem Henry, einem Cargoboot, das zwischen Pucallpa und Nauta fährt, etwa vier bis sechs Tage lang über den Rio Ucayali schippern, habe



Rundbrief Nr. 3 - November 2023

Von Dorothee Kuckhoff - Stärkung der Rechte indigener Amazonasvölker
Ein Personaleinsatz von Comundo

ich das *Rápido* (Schnellboot) genommen. Angeblich dauert die Fahrt 30 Stunden. Angeblich. Mit Kuchen, selbstgebackenem Brot, Obst, Avocado, fünf Liter Wasser und einem Buch bin ich am Freitagnachmittag ins Boot gestiegen. Während im Inneren des Bootes auf Bussitzen die menschlichen Fahrgäste Platz finden, stapeln sich auf dem Dach Güter des täglichen Bedarfs und Lebensmittel – lebendige und verarbeitete.



Sonnenuntergang auf dem Fluss

42 Stunden ging die Fahrt über den Río Ucayali. Von Atalaya bis nach Nauta, einem Hafen etwa eine Autostunde entfernt von Iquitos, schlängelt sich der eine der beiden Quellflüsse des Amazonas 1600 km weit durch das Grün der Regenwaldregion.

42 Stunden lang habe ich gelesen, geschlafen, gegessen und rosafarbene Flussdelfine (*bufeos*) beobachtet. An unzähligen Dörfern oder Indigenengemeinschaften haben wir gehalten, Personen und Produkte eingeladen und abgeliefert. Zwischendurch mussten die Männer (ein Hoch auf den peruanischen Machismus) sich nahezu heroisch die Kleider vom Leib reißen und ins Wasser springen, damit das Boot an Gewicht verliert und gleichzeitig von den Sandbänken gezogen werden konnte. Das Boot, das einmal am Tag auf Zuruf an den kleinen Häfen hält, ist für zahlreiche Menschen die einzige Transportmöglichkeit. Auch für medizinische Notfälle.

Eine Patientin hat vor Schmerzen geschrien und halluziniert, aber das nächste Krankenhaus befindet sich acht Bootsstunden von ihrem Wohnort entfernt.

Am Sonntagmorgen in Iquitos angekommen blieb wenig Zeit für Sightseeing, denn vor uns lagen sechs Tage *Chamba* (Maloche). Fünf davon in einem Konferenzraum mit einer Klimaanlage, deren Leistungsfähigkeit (ähnlich wie unsere) mit jedem Tag abnahm. Die Woche galt dem Großprojekt, seiner Reflexion und Planung für die kommenden Jahre; der Auseinandersetzung mit den Querschnittsthemen des CAAAPs; einer Fortbildung zur Prävention von sexueller Belästigung am Arbeitsplatz und der Ideensammlung zur anstehenden 50-Jahr-Feier des CAAAPs. Am Samstag fuhren wir per Bus und Boot in die vier Stunden entfernte Gemeinschaft *Solterito*, wo uns Vertreter*innen der Indigenenorganisation und der umliegenden *Comunidades* über die Situation der Kukama-Kukamiria-Bevölkerung am Río Marañón berichteten.



Leslie moderiert die Projektplanung. Ich trinke Mate.

Wegen der Strömung und des niedrigen Wasserstands hätte der Rückweg nach Pucallpa ewig gedauert und mein Hintern war schon plattgesessen. Darum bin ich geflogen und habe das unendliche Grün, die Flüsse und leider auch die gerodeten Flächen von oben bestaunt.



Rundbrief Nr. 3 - November 2023

Von Dorothee Kuckhoff - Stärkung der Rechte indigener Amazonasvölker
Ein Personaleinsatz von Comundo

Indigene Jugendliche – die Verteidiger*innen des Amazonasgebiets von morgen

Damit uns der Regen keinen Strich durch die Planung macht, haben wir die trockenen Monate Mai bis August für unser Projekt mit jugendlichen Indigenen aus Ucayali genutzt. 16 junge Erwachsene zwischen 16 und 24 Jahren kamen aus sieben umliegenden *Comunidades* nach Pucallpa – per Boot, per Motokar und mit öffentlichen Verkehrsmitteln. An vier Wochenenden knüpften sie Kontakte mit anderen Jugendlichen und indigenen Akteur*innen aus der Region, tauschten Erfahrungen aus und trugen neues Wissen und Ideen in ihre Gemeinschaften. Sie wollen die nächste Generation *defensoras y defensores* (Verteidiger*innen) werden und sich in Indigenenorganisationen oder in gemeinsamen Projekten zur Stärkung der Rechte Indigener in der Amazonasregion engagieren.

In der Fortbildung sollten die Teilnehmenden neben dem theoretischen Wissen in erster Linie Bewusstsein für die Situation, Handlungskompetenzen und Selbstbewusstsein entwickeln. In vielen von ihnen schlummern Talente, aber das am unteren Rande der Durchschnittlichkeit kratzende Bildungssystem ist besonders in den marginalisierten Gegenden Perus



nicht auf die Entwicklung von Kompetenzen, analytischem oder gar kritischem Denken ausgerichtet, sondern auf das Runterbeten und Wiederholen von Daten. Die Fortbildung sollte also genau das Gegenteil vom Unterricht sein, den die Teilnehmenden gewohnt waren. Darum habe ich in der ersten Sitzung zusammen mit einem peruanischen Filmemacher mit den Teilnehmenden über ihre Identität als Bewohner*innen der Amazonasregion als Indigene und als Bürger*innen Perus gesprochen. Nationale und internationale Gesetzgebungen und Abkommen zum Schutz der Indigenengemeinschaften waren das Thema des zweiten Treffens. Die Teilnehmenden haben die Grundlagen der Öffentlichkeitsarbeit und des Projektmanagements gelernt und selbst kleine Projekte entwickelt.

Highlight des Projekts war die Zusammenarbeit mit der angehenden Psychologin und Filmemacherin Verita Ramos. Sie lud die Teilnehmenden ein, sich szenisch mit den Gefahren und Ängsten in ihren Gemeinschaften auseinanderzusetzen. Dazu gehören Morddrohungen durch die Drogenkartelle, Einschüchterungsversuche durch multinationale Firmen und der illegale Holzschlag. Und ganz nebenbei gewannen die zarten Stimmen und verhaltenen Gesten der Teilnehmenden an Klarheit und Ausdrucksstärke.

Die Biografien der Teilnehmenden sind vielfältig.

Da ist Mercy, die mit 16 Jahren bereits Mutter eines dreijährigen Kindes ist. Das ist in der Amazonasregion keine Seltenheit. Sie lebt zusammen mit ihren Eltern und ihrem Sohn in einer Gemeinschaft, die vor zwei Jahren umsiedeln musste. Ihr vorheriger Wohnort wurde wegen der Veränderung des Flusslaufs überschwemmt, sodass sie ihre Häuser und ihr gesamtes Hab und Gut verloren haben. Die Unterstützung durch die öffentlichen Institutionen war mau. An dem neuen Ort gibt es kein fließendes Wasser und Strom stundenweise aus Benzingeneratoren. In der *Comunidad* selbst gibt es keinen Handyempfang. Dafür müssen die Bewohner*innen ein Stück gehen. Während der



Rundbrief Nr. 3 - November 2023

Von Dorothee Kuckhoff - Stärkung der Rechte indigener Amazonasvölker
Ein Personaleinsatz von Comundo

Trockenzeit gelangen sie über den Landweg nach Pucallpa. Während der Regenzeit nehmen sie das Boot. Damit transportieren sie auch den Reis, den sie ernten und für einen Spotpreis am Hafen von Pucallpa verkaufen, um Produkte des täglichen Bedarfs erwerben zu können. Letztes Jahr haben wir die Gemeinschaft besucht. Während die Männer auf dem Reisfeld und in der Umgebung die Grundlage für ihre Nahrungsversorgung legten, berichteten uns die Frauen von der Perspektivlosigkeit, die sich in Anbetracht der Isolierung und der prekären Versorgung verspüren. Aber Mercy will mehr. Und sie kann einiges. Das weiß auch der *Jefe* der Gemeinschaft (eine Art Ältester, der auch jung sein kann) und möchte sie darum fördern - nicht nur zu ihrem eigenen Wohl, sondern auch damit sie ihrem Kind und den anderen jungen Frauen in der Gemeinschaft ein Beispiel sein kann.

Da ist aber auch Vidal, ein junger Mann voller Träume und Talente. Er möchte ein berühmter Koch werden oder Schauspieler. Oder am liebsten beides. Denn eigentlich ist die Bühne sein Zuhause. Es gab während des Projekts keinen Abend, an dem er nicht das Mikrofon ausgepackt und die Gruppe mit Karaoke, Gedichten oder Inszenierungen entertaint hat. Er ist nicht nur in der Gemeinschaft zu Hause, sondern auch in der Stadt – und in den sozialen Netzwerken. Doch trotz seiner Kreativität und seiner Energie gibt es etwas, was ihn zurückhält: Die Angst – oder das Wissen -, dass es für ihn als Indigener aus einer Gemeinschaft schwieriger ist als für Mestiz*innen mit Kontakten zu den Institutionen; dass die finanzielle Instabilität ihm eine institutionelle Ausbildung erschwert; und dass der Mangel an Erfolgsgeschichten aus seinem Umfeld seine Handlungsmöglichkeiten einschränkt.

Kolonialismus, Gender und Teilhabe bei Comundo

Nicht nur im CAAAP, sondern auch bei Comundo haben die Themen Kolonialismus und Gender besonders im Kontext der internationalen Zusammenarbeit an Bedeutung gewonnen. Darum erarbeiten wir auf nationaler

Ebene zusammen mit Vertreter*innen unserer Partnerorganisationen unter anderem ein Glossar für kolonialismuskritische Sprache und Impulseinheiten zu Genderthemen aus der Perspektive Lateinamerikas und besonders der indigenen Bevölkerung in der Anden- und Amazonasregion.

Seit letztem Jahr repräsentiere ich in einer Gruppe inoffiziell gewählter Vertreter*innen der Comundo-Fachkräfte aus den sieben Ländern, in denen die Organisation aktiv ist, die Interessen der Fachkräfte in Peru. Nach einem etwa einjährigen Prozess haben wir die formale Anerkennung einer Fachkraftvertretung erwirkt. Nun ist nicht nur die Personalkommission (in Deutschland Betriebsrat), sondern auch die Vertretung der Fachkräfte bei Entscheidungsprozessen von Comundo einbezogen. Wir erhoffen uns durch den direkten Austausch zwischen der Geschäftsführung und den Menschen, die vor Ort arbeiten, dass die in der Schweiz getroffenen Entscheidungen die Arbeit in den jeweiligen Ländern tatsächlich begünstigen.

Zeit für Veränderung

Für mein drittes Jahr im CAAAP ziehe ich nach Lima. Vieles ist virtuell möglich, aber um Prozesse in der Organisation mitzerleben, reichen Zoom-Konferenzen nicht aus. Ich bin gespannt, was der Ortswechsel für Überraschungen parat hält. Aber jetzt genieße ich erst einmal den Regen und den Stillstand im Amazonasgebiet, bevor es in den trubeligen Großstadtdschungel geht.

Bis bald, liebe Familie, Freund*innen und Wegbegleiter*innen! Ich freue mich, von Euch zu lesen oder mit Euch zu telefonieren!

Eure



Rundbrief Nr. 3 - November 2023

Von Dorothee Kuckhoff - Stärkung der Rechte indigener Amazonasvölker
Ein Personaleinsatz von Comundo

Fachleute im Entwicklungseinsatz

Was, wenn das Recht auf ein gesundes, gewaltloses und unversehrtes Leben nicht mehr gilt? Wenn der Schulbesuch als wichtiger Schlüssel zu Bildung und einem würdevollen Beruf verwehrt bleibt? Oder wenn nur die Flucht ins Ausland die Familie zuhause ernähren kann?

Comundo verbessert mit über hundert Fachleuten die Lebensbedingungen von Menschen in Lateinamerika und Afrika mit einem Fokus auf Kinder, Jugendliche sowie alte Menschen. Dies dank dem Austausch von Wissen und Erfahrung mit lokalen Partnerorganisationen, mit Vernetzung und mit der Förderung von gegenseitigem Lernen.

Als eine Schweizer Organisation der Zivilgesellschaft trägt Comundo zur Erreichung der Ziele der Agenda 2030 bei. Sie verknüpft die konkreten Erfahrungen der Fachleute vor Ort mit politischem Handeln in der Schweiz.

Comundo
im RomeroHaus
Kreuzbuchstrasse 44
CH-6006 Luzern
Telefon: +41 58 854 12 13
spenden@comundo.org
www.comundo.org



**Ihre Spende
in guten Händen.**

Ihre Spende zählt!

Comundo deckt die Gesamtkosten der Fachpersoneneinsätze (Ausbildung, Lebensunterhalt, Sozialversicherung, Projektkosten). Dies ist nur möglich dank der treuen Unterstützung unserer Spenderinnen und Spender. Wir danken Ihnen herzlich für Ihre Mithilfe.

Spendenkonto

PC 60-394-4
IBAN CH53 0900 0000 6000 0394 4

Spenden aus Deutschland / Österreich

Postbank Stuttgart
IBAN DE14 6001 0070 0011 5877 00

**Jetzt mit TWINT
spenden!**



QR-Code mit der
TWINT App scannen



Betrag und Spende
bestätigen



**Scannen Sie diesen Code und besuchen Sie meinen
Einsatz online!**

